

Beiträge

René Rémond

Die geistige Krise in der Konsumgesellschaft

Seit einigen Jahren werden die Gesellschaften, die wirtschaftlich am besten dastehen und kulturell am meisten fortgeschritten sind, von Revolten erschüttert, die von Land zu Land sich gleichen. Unsere Zivilisation macht offensichtlich eine tiefe Krise durch, die ihre Grundlagen und Anschauungen in Frage stellt. Unter den verschiedenen Zügen, die unsere Gesellschaften charakterisieren, tritt einer hervor, der nach allgemeiner Ansicht entscheidend ist und um den sich alle kritischen Bemerkungen kristallisieren: die Bedeutung des Konsums. Darum äußert man bis zum Überdruß immer wieder den Gedanken, daß die Konsumgesellschaft heute kontestiert werde. Konsum und Kontestation bilden somit das Begriffspaar, um das sich sowohl die für die heutige Welt konstitutiven soziologischen Phänomene als auch die ideologischen Strömungen drehen, die sie erschüttern.

Uns Christen ist es aufgegeben, die geistige Bedeutung jedes Ereignisses zu entziffern und die «Zeichen der Zeit» zu prüfen, und so fragen wir uns mit Recht nach den tiefern Ursachen dieser Krise und nach ihren allfälligen Auswirkungen auf religiösem Gebiet. Bei vielen Christen ist der Gedanke – oder die Hoffnung – verbreitet, daß es sich um eine geistige Krise handelt. Die Sympathie, die einige den Revolten entgegenbringen, entspringt sicherlich stark dieser Sicht der Dinge. Aber gerade deshalb, weil die Christen von Natur aus dazu neigen, alle möglichen Phänomene, obwohl diese zuweilen nichts mit dem Christentum zu tun haben, ohne weiteres zu «taufen», wird man sich davor hüten, allzurasch auf den geistigen Charakter der jetzigen Krise zu schließen. Auf jeden Fall darf die Interpretation nicht der Analyse vorseilen. Erst auf Grund einer vorurteilslosen Betrachtung der Dinge wird man es wagen dürfen, Hypothesen über den metaphysischen Sinn der Krise unserer Gesellschaft aufzustellen. Damit ist der Weg für unser Vorgehen vorgezeichnet: Erstens müssen wir die objektiven Wesenszüge der heutigen Kontestation herausarbeiten und insbe-

sondere bestimmen, welche Aspekte der modernen Gesellschaft am radikalsten in Frage gestellt werden; sodann müssen wir versuchen, die psychologischen Komponenten der Kontestation zu ermitteln. Wir werden somit von der Soziologie auf die Sozialpsychologie und auf die Ideologie übergehen; diese werden uns vielleicht an die Schwelle einer eigentlich religiösen Reflexion führen.

I. DIE OBJEKTIVEN WESENSZÜGE DER HEUTIGEN KONTESTATION

Weil die Infragestellung in Mode ist, wollen wir unsere Kritik mit einer Überprüfung des Begriffs der Konsumgesellschaft beginnen. Daß dieser Ausdruck aufgekommen ist und sich in kürzester Zeit als der Begriff durchgesetzt hat, der die heutige Gesellschaft am treffendsten kennzeichnet, reicht nicht hin, ihn intellektuell zu legitimieren. Man ist berechtigt, zunächst in Zweifel zu ziehen, daß er den entscheidendsten Aspekt der heutigen Gesellschaftsrealität in ihrer spezifischen Neuheit zum Ausdruck bringt, und man kann sich sodann fragen, ob sich die Kontestation gerade gegen diesen Wesenszug richte.

1. Die unbegrenzte Produktionskapazität

Wir brauchen uns nicht lange dabei aufzuhalten, daß diejenigen, die den Platz, den der Konsum in unsern Gesellschaften einnimmt, am schärfsten kritisieren, nicht unbedingt die sind, die davon am wenigsten profitieren. Diese Art der Kontestation ist nun einmal gang und gäbe und beweist noch nicht, daß die erhobenen Forderungen nicht doch berechtigt sind. Beachtenswerter hingegen ist der Widerspruch, der darin liegt, daß man dem Konsum den Prozeß macht und andererseits darnach trachtet, alle an ihm teilnehmen zu lassen. Den Konsum einschränken, heißt alle zur *austerity* verurteilen. Alle Gesellschaften, und gerade auch die primitivsten, sind Konsumgesellschaften. Die am weitesten entwickelten Gesellschaften zeichnen sich eben dadurch aus, daß sie imstande sind, einen Teil der Güterproduktion dem unmittelbaren Verbrauch zu entziehen, um ihn zu investieren und für die Zukunft aufzusparen. Mehr als durch den Konsum ist die moderne Gesellschaft durch die unbegrenzte Produktionskapazität, durch die Möglichkeit, neue Güter zu schaffen, charakterisiert. Die Verbrauchszunahme ist nur die Kehrseite der Produktionszunahme und wird durch den Fortschritt der Technik und der Industrialisierung er-

möglichst. Im Konsum das entscheidende Wesensmerkmal der heutigen Gesellschaft sehen, heißt den Teil für das Ganze nehmen und eine bloße Folge mit den eigentlich konstitutiven Faktoren verwechseln. Mit dem gleichen Recht könnte man auch von technisierter Gesellschaft, Industriegeellschaft oder verstädterter Gesellschaft reden.

2. *Konsum als Symbol*

Mit dieser wenn auch so notwendigen Klärung des Begriffs ist dieser nicht gänzlich zurückgewiesen. Wenn auch das Konsumphänomen nicht das entscheidendste ist, so hängt es doch mit den andern Phänomenen zusammen und bildet in den Augen der öffentlichen Meinung deren Inbegriff. Daß diese es für wichtiger hält als die andern Merkmale, ist bezeichnend: wenn auch nicht Ursache, ist es doch Symptom einer Lage der Dinge, die Kritik und Revolten hervorruft. Nur dürfen wir uns nicht darauf beschränken, bloß den Konsum zu analysieren und zu deuten, betrifft doch gerade die Kritik, die dem Protest gegen die sogenannte Konsumgesellschaft zugrunde liegt, andere Aspekte.

3. *Das Rentabilitätsdenken*

Die Kritik richtet sich im Grunde gegen eine Gesellschaftsordnung, worin die meisten Tätigkeiten von der Forderung bestimmt sind, daß sie rentieren müssen. Gleichgültig um welche Gesellschaftsform es sich handelt, ist die Entstehung der modernen Volkswirtschaft dadurch charakterisiert, daß man von einer Hauswirtschaft, worin kleine Gemeinschaften nach Möglichkeit selbst für das elementar Notwendige sorgten, zu einer Handelswirtschaft überging, worin der Gütertausch durch den Mechanismus des Geldes geregelt wird. Dies bildet auf der Ebene der Güterproduktion das Gegenstück zu dem, was für die zwischenmenschlichen Beziehungen in der staatlichen Gesellschaft der Übergang von einem Netz persönlicher Beziehungen zur Errichtung einer von einem unpersönlichen Apparat verwalteten Rechtsordnung war, worin für alle ohne Unterschied der Person die gleichen Regeln gelten. In dieser Parallele liegt mehr als eine bloße Analogie: die Kritik, die sich gegen die sogenannte Konsumgesellschaft richtet, betrifft zugleich das wirtschaftliche und das politische Denken. Sie wirft beidem vor, die Einmaligkeit der Person zu mißachten und diese in ein anonymes System zu zwingen, das als unmenschlich empfunden wird, weil es die individuellen Besonderheiten nicht berücksichtigen will.

Die Situation wird noch erschwert durch die Entwicklung auf dem Gebiet der Wohnverhältnisse. Die Konzentration großer Menschenmassen auf einem begrenzten Raum, die Bildung dessen, was man mit einem bezeichnenden Wort die großen Wohnblöcke nennt, die Ersetzung des Privathauses durch die Mietwohnung führen zu einer psychischen Mutation. Wenn auch der Zusammenbruch der traditionellen kleinen Gemeinschaften den Einzelmenschen von der oft drückenden Bevormundung sowie dem Zwang zum Konformismus befreit und seiner Initiative freien Spielraum gibt, so verschärft sich andererseits das Gefühl der Isolierung. Dies ist das den Soziologen vertraute Phänomen der «solitären Menge». Die Kontestation erwächst nicht nur aus dem Anreiz zum Konsum, sondern auch aus dem schmerzlichen Gefühl des Alleinseins. Sie lehnt sich ebenso sehr gegen die Unstimmigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen auf wie gegen ihre Unterordnung unter die Sachwelt. Wenn wir für einmal von der Reihenfolge der Etappen, die wir auseinanderhalten wollen, absehen und bereits einen Blick auf die geistige Lage richten, so ist dieses Aufbegehren gegen die Unmenschlichkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen von diesem Gesichtspunkt aus nicht der uninteressanteste Aspekt.

4. *Die Phänomene psychologischer Ordnung*

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück: zum Aufkommen des Gelddenkens, zur Forderung der Rentabilität. In unserem Wirtschaftssystem ist die Rentabilität das ausschlaggebende Kriterium. Es geht hierbei um Leben und Tod: ein Unternehmen, das keine Rendite mehr herauswirtschaftet, ist dem Untergang geweiht. Im Wettstreit zwischen Regionen und Nationen, den der unablässige technische Fortschritt immer hektischer werden läßt, ist das gleiche der Fall. Darum wird alles diesem Imperativ untergeordnet, dem niemand sich entziehen kann. Doch nicht nur dieser objektive Zwang wirkt sich zugunsten eines größeren Leistungstrebens aus, das oft jede andere Rücksicht ausschließt. Der Einfluß psychologischer und ideologischer Faktoren wirkt in der gleichen Richtung. In dieser Beziehung ist in den letzten Jahrzehnten in unseren alten Gesellschaften ein großer Wandel eingetreten (dieser macht sich weniger bemerkbar in einer Gesellschaft wie der der Vereinigten Staaten, auf der nicht das Gewicht einer mehrere Jahrhunderte alten Tradition lastet).

Während Jahrhunderten trugen unsere Gesellschaften immer noch stark das Gepräge ihrer bäuerlichen Ursprünge und der Überlieferung der griechisch-lateinischen Zivilisation. Beide wirkten zusammen, um ein Ideal der Stabilität und der Dauer hochzuhalten, das allzu rasche und allzu tiefgreifende Veränderungen ausschloß. Die Weisheit stellte das Sein über das Haben, die Moral lehrte, nicht von den Dingen abhängig zu sein und sich mit Wenigem zu begnügen; zum Vorbild hingestellt wurde der Bauer, der selbst für seine Bedürfnisse aufkam und weder etwas borgte noch einen Kredit aufnahm. Nun aber haben die Industrialisierung, die stets wachsende Wichtigkeit des Kredits für die Ankurbelung der Wirtschaft nachträglich zu einer Revolution der Geisteshaltung geführt: die endlose Expansion ist zum Ziel der Gesellschaft geworden. Statt der überlieferungsgemäßen Stabilität gilt jetzt der Einsatz der verfügbaren Mittel als Ideal, statt des Beharrens der Fortschritt, der sich nach der wachsenden Quantität der verfügbaren Mittel richtet. Auch das Wertesystem hat sich dem produktiven Leistungsstreben untergeordnet.

Dort, wo sich die technischen Anforderungen der modernen Industriegesellschaft mit den psychologischen Konsequenzen dieser Revolution der Geisteshaltung treffen, ist das Phänomen des Konsums angesiedelt. Einerseits ruft die Produktion dem Konsum. Mehr: sie bedarf seiner. Ein Nachlassen der Nachfrage zieht unweigerlich eine Einschränkung der Produktion und die fortschreitende Lähmung der ganzen Maschinerie nach sich. Darum muß man zu größerem Verbrauch anreizen. Andererseits wird die Möglichkeit, zu konsumieren, d. h. der Besitz genügender Mittel, um sich soviel leisten zu können, als man Lust hat, für die Einzelperson immer mehr zum Maß des gesellschaftlichen Aufstiegs und der Selbstentfaltung.

5. Das Publikationswesen

Dieses Zusammentreffen von Notwendigkeiten technischer Ordnung und Phänomenen psychologischer Ordnung ist nirgends deutlicher wahrzunehmen als auf dem Gebiet des Publikationswesens. Es ist kein Zufall, daß die Kontestation sich besonders aggressiv gegen die Massenmedien gewandt hat. Zweifellos ist die Reklame für den guten Gang der modernen Wirtschaft unerlässlich, und selbst diejenigen Wirtschaftssysteme, die sich als von den Zwängen des liberalen Kapitalismus befreit ausgeben, sind verpflichtet, sie zu verwenden, um den

Güterverkehr zu sichern und zwischen Angebot und Nachfrage, Produktion und Konsum eine Verbindung herzustellen. Selbst wenn es nur Ausdruck einer funktionellen Notwendigkeit ist, weist das Publikationswesen einige Charakterzüge unserer Gesellschaft auf und die gegen es vorgebrachte Kritik deckt auch ein ganzes Bündel von Aspirationen auf. Die Reklame reizt dazu an, mehr zu konsumieren. Sie weckt Bedürfnisse oder macht sie bewußt. In der Vergangenheit kritisierte man sie besonders vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Man machte ihr den Vorwurf, die Einzelperson zu überflüssigen Käufen zu verleiten und die Mittel, von denen man einen bessern Gebrauch machen könnte, für unnütze und unproduktive Ausgaben zu vergeuden. Gerade deswegen, weil sich heute die Kritik gegen die wirtschaftlichen Imperative wendet, sind ihre Motive jetzt weniger wirtschaftlicher als psychologischer Natur und beziehen sich mehr auf die Person als auf die Dinge. Das Publikationswesen wird für gefährlich angesehen, weil es die Ausübung unserer Freiheit bestimmt: es schafft Bedürfnisse, zu deren Sklaven es uns macht. Die wachsende Bedeutung, zu der das Reklamewesen im täglichen Leben gelangt, erscheint gleichsam als Symbol der Abhängigkeit der Einzelperson von Nützlichkeitsabwägungen.

6. Das Bildungswesen

Ein anderer Punkt des Feldes der Gesellschaftsinstitutionen und -praktiken, das Bildungswesen, zieht ebenfalls einen ansehnlichen Teil der an der sogenannten Konsumgesellschaft geübten Kritik auf sich. Man verdächtigt es, Verbraucher heranziehen zu wollen, Kunden zu züchten, die mit dieser Ordnung einiggehen. Haben nicht einige, die offensichtlich von der Geschichte der Unterrichtsinstitutionen keine Ahnung haben, sich sogar eingeredet, die Examina seien eine Erfindung der liberalen Gesellschaft, um schon möglichst früh das Konkurrenzstreben einzupflanzen? Der schulische Wettstreit wäre demnach nur das Einspuren in die Reflexe der Marktwirtschaft. Gehen wir über das maßlos Übertriebene einer solchen Deutung hinweg und merken wir uns nur, woher sie inspiriert ist: sie zeugt von einer Geisteshaltung, die bis in die von der Wirtschaft abgelegensten Gebiete hinein die Gefahr wittert und sich dagegen wehrt, daß das Streben nach möglichst großer Produktivität, Rendite und Leistung, das die modernen Gesellschaften charakterisiert, ausschließliche Geltung hat.

II. DER GEISTIGE SINN

Wir haben einige Hauptvorwürfe gegen die sogenannte Konsumgesellschaft namhaft gemacht und gleichzeitig einzelne Grundzüge genannt, die diese Gesellschaft charakterisieren. Somit ist der Zeitpunkt gekommen, um zur zweiten Etappe unserer Abhandlung überzugehen: zur Frage nach dem geistigen Sinn dieser radikalen Infragestellung der Formen und Postulate unserer kollektiven Existenz.

1. *Die gesellschaftlich-politische Bedeutung*

Auch wenn dadurch unsere Schlußfolgerungen weiter hinausgeschoben werden, ist es doch methodisch angezeigt, vor der Beantwortung der Frage nach dem geistigen Sinn die gesellschaftlich-politische Bedeutung zu prüfen. Man kommt um diese Ebene der Zwischenwirklichkeit nicht herum. Für gewöhnlich ist es nicht das Geistige, das unmittelbar die Kritik hervorruft; selbst wenn dem Prozeß gegen unsere Gesellschaft geistige Erwägungen zugrunde liegen, so werden diese von den daran Beteiligten nicht immer bewußt wahrgenommen. Und ob sie sich nun dessen bewußt sind oder nicht, liegt ihre Kritik in einer politischen Perspektive und Sinnrichtung, die ihre Orientierung ändern können.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist es ohne Zweifel entscheidend, daß die Kritik gegenüber der Wohlstandsgesellschaft ambivalent ist, d. h. daß sie gegensätzlich interpretiert werden kann und daß sich aus den von ihr vorgebrachten Gründen entgegengesetzte Folgerungen ziehen lassen. Die Infragestellung der Ziele und Handlungsweisen unserer Gesellschaft kann gewiß Sprungbrett zu einem Aufschwung zu einer menschlicheren, für die Entfaltung der Person günstigeren Gesellschaft sein. Wenn sie aber nicht sich selbst und ihren Postulaten gegenüber ebenso scharf kritisch ist wie der bestehenden Ordnung gegenüber, so kann sie ebensogut Ausgangspunkt einer Oppression sein, welche die Tätigkeit des Geistes erstickt. Das gleiche ist zu sagen inbezug auf den Fortschritt der Gesellschaft: In der gegenwärtigen Krise tritt der Wille zutage, die Gebrechen der heutigen Gesellschaft zu überwinden; es kann sich aber darin ebensogut ein Widerstreben gegen die vorzunehmende Anpassung und ein Sehnen nach der Rückkehr der früheren Lage der Dinge äußern. Diese Krise wäre nicht die erste dieser Art; jedesmal, wenn die Gesellschaft in rascher Umgestaltung

begriffen war, hat ihre überstürzte Mutation ähnliche Reaktionen hervorgerufen. Gewisse Äußerungen der gegenwärtigen Krise gleichen auffallend den Reaktionen, die einst durch den Übergang zum Industriezeitalter hervorgerufen wurden. Die summarische Verurteilung des Publikationswesens oder der Rendite erinnern an die Gewalttätigkeiten gegen die Maschinen. Solche Reaktionen, die durchaus verständlich sind, dürfen nicht zum Vorbild erhoben werden. Sie sind nicht zukunftsfruchtig, sondern anachronistische Verhaltensweisen, primitive Reaktionen. Daß man diese Ambivalenz anerkennt, ist nicht ohne Bedeutung für die geistige Bewertung des Phänomens. Der Christ hat nicht das Recht, gänzlich vom Zusammenhang abzusehen, der dem, was er beurteilt, seinen Sinn verleiht. In der Vergangenheit haben die Christen aus Nachsicht gegenüber einer Geisteshaltung, mit der sie liebäugelten, sich allzuoft auf aussichtslose Unternehmungen eingelassen.

2. *Die geistigen Wurzeln*

Wir haben nun noch kurz nach den geistigen Wurzeln der heutigen Krise zu forschen. Es macht dabei wenig aus, ob diese Wurzeln den Betroffenen klar bewußt sind oder nicht. Bekanntlich liegt in den personalen Motivierungen und Haltungen mehr, als ihre Urheber darüber wissen und darüber sagen könnten. Nur eines ist erfordert: daß die geistige Interpretation nicht Motive unterschiebt und daß das apologetische oder apostolische Bemühen nicht darauf ausgeht, Tendenzen oder Haltungen, die dem Christentum von Grund auf fremd sind, für dieses in Anspruch zu nehmen. Unter dieser Voraussetzung erscheint es als unzweifelhaft, daß die Krise unserer Gesellschaft und namentlich die gegen sie gerichtete Kritik eine echt geistige Dimension aufweisen. Die Unzufriedenheit, von der sie auf ihre Art zeugen, verrät, daß für den Menschen nicht nur das gilt, was er zustande bringt, mag dieses noch so vollkommen sein. Bemerkenswerterweise ist diese so streng kritisierte Gesellschaft eben diejenige, deren Errungenschaften man einst bewunderte. Es sind nicht einzig, ja nicht einmal in erster Linie ihre Mängel, welche die Kritik hervorrufen, sondern es ist ihr Unvermögen, einige Urbedürfnisse des Menschen zu stillen: sein Verlangen nach Freiheit, nach Selbstausdruck und Selbstentfaltung. Unsere Krise gibt uns wichtige Lehren im Hinblick auf eine echte Anthropologie.

3. *An der Schwelle einer religiösen Reflexion*

Diese echte Anthropologie zeigt auf, daß der Mensch nicht reine Rationalität ist. Das Hauptcharakteristikum der modernen Gesellschaft liegt zweifellos darin, daß sie versucht hat, in die Gütererzeugung wie in die Leitung der Menschen die gleiche Rationalität hineinzubringen wie in die Welterkenntnis. Die Schaffung einer organisierten, geplanten Wirtschaft und die Bildung des modernen Staates bilden innerhalb ihrer Ordnungen die Entsprechungen zur Konstituierung des wissenschaftlichen Wissens. Gegen eben diese fortschreitende Rationalisierung der gesellschaftlichen Beziehungen sträubt sich der Mensch von heute: seine Revolte gegen die Gesellschaft, die er fälschlich Konsumgesellschaft nennt, ist mehr eine Revolte des Irrationalen gegen das Rationale, der Spontaneität gegen die Organisation, der Mächte des Instinkts und des Gefühls gegen die ordnende Vernunft. Der Protest richtet sich gegen die so verbreitete Bereitschaft, die Finalität der kollektiven Anstrengungen einzig und allein vom Rationalen her zu definieren. Ein Ausspruch, der im Mai 1968 an eine Wand gekritzelt wurde, scheint mir in dieser Hinsicht sehr bezeichnend: «Man liebt nicht mit einer Wachstumsrate von 5% und selbst nicht von 5,5%.» Diese Maxime ist besonders deshalb bedeutungsvoll, weil sie auf einer Mauer des Instituts für politische Studien in Paris zu lesen war, die u. a. die Funktion hat, die hohen Funktionäre und die Führungskader der Volkswirtschaft heranzubilden, deren gesellschaftliche Daseinsberechtigung und deren Haupttätigkeit ebendarin besteht, die Gesellschaft möglichst zu rationalisieren. Man könnte nicht besser zum Ausdruck bringen, daß die Gesellschaft nicht einzig und allein um einer Steigerung der Leistungen willen da ist.

a) Die Finalität der Gesellschaft

Die Kontestation dreht sich um diesen Leistungsbegriff. Wir verweisen auf das, was wir über den Kult der Rendite, über das an den Gesteigungskosten bemessene Rentabilitätskriterium, über den Ertrag und das Geld gesagt haben. Man ist berechtigt, in dieser Kritik einen konfusen Appell wahrzunehmen, der in einer humaneren Sicht des Daseins und der Gesellschaft enthalten ist. Sofern die Kontestanten der Konsumgesellschaft im persönlichen Verhalten aus der Verurteilung des Profits und des Wohllebens die logischen und moralischen Konsequenzen ziehen, können sie sich mit der vom

Christentum verkündeten Forderung nach dem Geist der Armut treffen. Die Kontestation kann für die Christen zum Anlaß werden, den Sinn der Armut neu zu entdecken und für sie Ausdrucksformen zu finden, die sich für unsere Zeit eignen. Es liegt hier eine Möglichkeit vor, die nicht immer in die Wirklichkeit übergeführt wird: der Protest gegen die Herrschaft des Geldes geht zu oft mit einer Ausnützung der Bequemlichkeiten einher, die das Geld verschafft. Auch fehlt der Kontestation das Denken an die Armen: das Denken an die benachteiligten Klassen in den entwickelten Gesellschaften und das Denken an die unterentwickelten Völker in planetarischer Sicht. Sie übersieht manchmal, daß die Ankurbelung der Produktion die Vorbedingung dafür ist, daß alle wenigstens über das Minimum verfügen, ohne das die Personen sich nicht entfalten können. Wir stoßen hier auf einen weiteren Punkt, worin eine unbedachte Kritik an der heutigen Gesellschaft zu widersprüchlichen Konsequenzen führt und im Grunde genommen die Hoffnungen auf eine humanere Gesellschaft zunichte macht.

b) Gibt es höhere Werte als die Aktion?

Mit dieser Weigerung, die Finalität der Gesellschaft im bloß Rationalen zu sehen, stellt die Kontestation fest, daß es an einer Finalität fehlt, die von Werten bestimmt ist, die höher sind als die Aktion. Der technische Fortschritt, die wirtschaftliche Entwicklung, die Expansion reichen nicht hin, die gesellschaftliche Existenz zu legitimieren. Sie selbst müssen auf höhere Ziele hingerrichtet werden, die sich selbst rechtfertigen. Die gegenwärtige Krise bringt es an den Tag, daß gemeinsame Werte fehlen. Indem die Säkularisation den persönlichen religiösen Glauben und die gesellschaftliche Existenz voneinander trennte, hat sie die Gesellschaft der Bezüge beraubt, die während Jahrhunderten zu ihrer Rechtfertigung gedient hatten. An die Stelle dieser religiösen Werte haben die modernen Gesellschaften zunächst ihr eigenes Wohl gesetzt: die Staatsraison, die nationale Größe, die Verteidigung des Vaterlandes. Auch diese Werte sind nun in Frage gestellt. Seit ungefähr zwanzig Jahren sind sie abgelöst worden von der zweckdienlichen Nutzung der Produktionsgüter des Landes, von der Modernisierung und der Veränderung. Wie wir sahen, richtet sich die heutige Kritik am schärfsten gerade gegen diese Begriffe und Imperative. Weil es an Werten fehlt, die von den Bürgern einmütig bejaht werden, erscheint die Gesellschaft sinnlos.

Die Kontestation ist zum Teil eine Revolte gegen die Sinnlosigkeit und ein Versuch, der Gesellschaft einen neuen Sinn zu geben.

c) Symptome eines geistigen Suchens

So treten in den Äußerungen der Krise, welche die Konsumgesellschaft durchmacht, die Symptome eines echt geistigen Suchens zu Tage. Es sind wenigstens die Elemente wahrzunehmen, die eine geistige Deutung zulassen und den Christen herausfordern. Will dieser antworten, wird er gut daran tun, auf zwei Dinge zu achten, die beide Gebote der Klugheit sind. Erstens muß er sich davor hüten, das, was bis zu einer gründlichen Abklärung wesentlich negativ bleibt, voreilig zu taufen. Nicht jede Kritik an der bestehenden Ordnung ist ipso facto Ruf nach einer christlichen Antwort. Die Christen haben in der Vergangenheit diese, wenn wir so sagen wollen, Hohlform der Apologetik gebraucht und mißbraucht. Zweitens hat die Ambivalenz der Gesellschaftsphänomene ihre Entsprechung in zwei christlichen Traditionen, die sich durch die Geschichte hinziehen. Die christliche Spiritualität war in den vergangenen Jahrhunderten um zwei widersprüchliche Haltungen bemüht: um die Evasion aus dieser Welt und um den Einsatz in dieser Welt zum Aufbau des Reiches Gottes. Wenn das richtige Christentum im Gleich-

gewicht zwischen diesen beiden Ausrichtungen liegt, die im Grunde weniger einander widersprechen als einander ergänzen, welches ist dann diesen beiden großen Tendenzen gegenüber der Sinn der Kritik an der heutigen Gesellschaft? Neigt sie nicht eher zu einer Flucht vor den irdischen Wirklichkeiten als zu deren verantwortlichen Übernahme? Sie entfacht auch von neuem den Konflikt zwischen dem Prophetentum und dem Institutionalismus. So läßt uns die Krise der Konsumgesellschaft erkennen, daß jedes derartige Phänomen der christlichen Reflexion entscheidende Fragen stellt; es verpflichtet diese, die objektiven Komponenten des Problems hellsichtig zu prüfen und sich zugleich zu den eigenen innern Reichtümern zurückzuwenden. Unter der Bedingung, daß es diesen beiden Forderungen nachkommt, kann das Christentum dem Sehnen, das im Herz der Gesellschaft wie im Herz des Menschen schlummert, eine Antwort geben, wie dieses sie braucht und erwartet.

Übersetzt von Dr. August Berz

RENÉ RÉMOND

geboren am 30. September 1918 in Lons-le-Saulnier, Katholik. Er studierte an der École Normale Supérieure und an der Sorbonne in Paris, ist Agrégé in Geschichte, Doktor der Philosophie und Professor für Zeitgeschichte an der Philosophischen Fakultät von Paris-Nanterre. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze über den französischen und europäischen Katholizismus.

Richtschnur ihres Lebens gewählt (das ist die ursprünglichste Bedeutung des Wortes «Kanon»). Damit wird eine hermeneutische Frage zu einer Lebensfrage.

Es gibt genug Gründe, diese alte Frage neu zu stellen. Zunächst ist die Hermeneutik eine noch junge Wissenschaft; die Theologie hat die Erkenntnisse dieser neuen Disziplin noch lange nicht verarbeitet. Bis vor kurzem verstand man unter Hermeneutik die Sammlung von Regeln, die man anwandte, wenn man sich bei der Lesung eines Textes festlief. Es war eine Hermeneutik des Mißverstehens. Aber seit *Schleiermacher* wissen wir, daß dieser Ausgangspunkt falsch ist. Wenn ich mich bei der Lesung festlaufe, beweist das, daß ich bisher falsch gelesen habe. Die neue Hermeneutik will universal sein: so weit wie der Text selbst.¹ Das Lesen ist ein Problem für sich geworden.

Diese neue Sicht auf die Hermeneutik ist von wesentlicher Wichtigkeit für die Exegese und im Anschluß daran auch für das Verständnis der Dogmen. In einer Studie über Historizität und Inter-

Gijs Bouwman

Heutige Möglichkeit für eine biblische Spiritualität

Hermeneutische Überlegungen
zu den Korintherbriefen

Die folgende Überlegung befaßt sich mit der Frage: Kann die Bibel für einen Christen des 20. Jahrhunderts noch Richtschnur des Lebens sein? Diese Frage stellt zunächst eine andere, nämlich die hermeneutische Frage. Die Bibel ist ein Schriftstück, und solange ich ein Schriftstück nicht verstehe, hat es mir nichts zu sagen. Aber die Bibel will mir etwas sagen. Die Kirche hat die Bibel zur Norm und